

# Łódzker Tageblatt

**Abonnements für Łódz:**  
 Wöchentlich 2 Rbl., halbjährlich 10 Rbl., vierteljährlich 6 Rbl., monatlich 67 Kop.  
 pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Wöchentlich 3 Rbl., halbjährlich 14 Rbl., vierteljährlich 9 Rbl., monatlich 80 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ersteht 6 Mal wöchentlich.  
**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop., für Kleinanzeigen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/10. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Quai Sobolew.

## Inland.

### St. Petersburg.

Der Ball der Gardemarins, der am Samstag, den 27. Dezember, im Gebäude der Marine-Schule stattfand, war wie gewöhnlich von einer glänzenden Schaar Gäste der höchsten Gesellschaftskreise besucht. Im Gegensatz zum kolossalen jährlichen Ball der Marine-Schule in demselben Saale zeichnet sich der Ball der Gardemarins durch bedeutend engere Grenzen aus, ist aber um so prächtvoller, glänzender und ergiebtlicher. Der Saal war, wie der „Praxa“ meldet, prächtig geschmückt und illuminiert. Im Fond erhob sich ein reich besetztes luxuriöses Buffet mit Erfrischungen, die angrenzenden Säle waren in fashionable Stimmungen verwanbelt. Die Toiletten der Damen waren ausnehmend glänzend und reich. Unter den Anwesenden befanden sich: Der Minister Graf S. Woronzow-Daschkow, Vice-Minister N. Schichatschow, General-Adjutant D. Richter, der Chef des Marine-Generalstabs D. Krämer, der Stadthauptmann General-Sturmann N. Gressler und andere hochgestellte Persönlichkeiten. Einen erhöhten Glanz erhielt der Ball durch die Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Alexei Alexandrowitsch mit Gemahlin. Die Erleuchtungen herrschten in den Längen Theil. Der Ball begann mit einem Walzer. Die Musik wurde von zwei Orchestern erklingt. Um 2 Uhr Nachts wurden die Längen unterbrochen und es fand das Souper statt, nach welchem der Ball bis 5 Uhr Morgens noch fortgesetzt wurde. Der Cotillon zeichnete sich durch eine Fülle von Figuren und Ueberraschungen aus.  
 Der Afienforscher B. Grombtschewski, der eben in Petersburg eingetroffen ist, wird in einer der Januar-Sitzungen der Kaiserlichen

Geographischen Gesellschaft über seine Reise berichten. Wie die „Hos. Bp.“ berichtet, ist Grombtschewski während der Expedition zwei Mal erkrankt und hat sich von seiner zweiten Krankheit erst nach der Ankunft in Moskau vollständig erholt.  
 Odesa. Der Hafen von Odesa ist zugegangen und die Navigation hat, wie die „Odess. Btg.“ schreibt, für einige Zeit völlig aufgehört. Das Zufrieren des Hafens geschah so rapid, daß einige Dampfer, welche schon zum Auslaufen bereit waren, am Ausgange des Hafens einfroren. Auf der Höhe saßen gegenwärtig 7 Dampfer im Eise fest. Das Eis hat hier stellenweise eine Dicke von 6 Fuß, dies kommt daher, daß eine Masse Eisschollen vom Winde angetrieben wurden, welche sich aufeinanderstoben und zusammenfroren. Die Schiffsinhaber haben durch das Einfrieren ihrer Dampfer bedeutende Verluste zu tragen. So sind z. B. allein 4 Dampfer der Freiwilligen Flotte hier eingefroren. Einer davon, „Diel“, hatte sogar schon Helikopter ausgenommen, um dieselben nach dem Kaukasus zu bringen, blieb jedoch im Eise stecken und die Helikopter mußten wieder ans Land gebracht werden. Es muß hierbei bemerkt werden, daß die Freiwillige Flotte im Ganzen nur 6 Dampfer besitzt; einer lag im Hafen von Sewastopol und einer, der Dampfer „Koskija“ ist vorgestern, vom fernen Osten kommend, unsern Hafen angelaufen, hat seine Passagiere ans Land gesetzt und ging mit der Fracht in den Hafen von Sewastopol, von wo derselbe nach Lösung der Fracht sich mit der Verschiffung der Helikopter nach dem Kaukasus befaßt wird. — Am glücklichsten kam die russische Transportgesellschaft mit ihren Dampfern weg, von denen kein einziger im hies. Hafen eingefroren ist. Sämmtliche Dampfer, welche von anderen Häfen für den Odesaer Hafen bestimmt waren, laufen nun in den Hafen von Sewastopol ein. Doch auf dem Meere muß die Reise gegenwärtig mit großen Schwierig-

keiten verbunden sein, denn der Dampfer „Nikolaj“ brauchte zu seiner Ueberfahrt von Odesa nach Sewastopol 4 volle Tage.  
 Reval. In Betreff des Besuchs des Revaler französischen Vice-Consuls wegen Ermäßigung der städtischen Steuern für die über den dortigen Hafen anlangenden französischen Waaren, welche für die nächstjährige Moskauer Ausstellung bestimmt sind, hat, wie nach der „Rev. Btg.“ verlautet, die Stadtverordneten Versammlung beschlossen, für die erwähnten Waaren einen Erlaß von 50 pCt. an städtischen Hafengebühren einzutreten zu lassen.

### Zur Förderung der inländischen Industrie.

(Schluß.)  
 Nachdem wir den ersten Theil dieses Aufsatzes bereits dem Drucke übergeben, erhielten wir die Nr. 339 der „Mozkowskaja Bzdomozna“, in welcher deren St. Petersburger N. N.-Correspondent, — der sonst sehr gut informiert zu sein scheint, — einen Artikel veröffentlichte, welcher denselben, von uns behandelten Gegenstand bespricht und sich wie folgt äußert:  
 Am Anfang der nächsten Woche wird die Tarif-Commission ihr definitives Urtheil in der bekannten Frage der Zoll-Rückstattung fällen, welche Angelegenheit schon seit lange im Finanzministerium ventillirt, ja sogar im Departement der Reichs-Deconomie einer Prüfung unterzogen und von letzterem zum Behufe der speciellen Bearbeitung und Motivirung in die Tarif-Commission retournirt wurde.  
 Gegenwärtig ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Frage auch in der Tarif-Commission in bejahendem Sinne entschieden werden wird. Wie wir ferner erfahren,

soll auch das Finanzministerium derselben Meinung sein. In ähnlichem Sinne sollen auch folgende unserer General-Consuln resp. Consuln ihr Gutachten abgegeben haben und zwar: in Meshchob — I. M. Wlassow, in Laurien — A. A. Petrow, in Konstantinopel — L. E. Begowski, in Adrianopel — K. N. Wischin, in Nogassaki — W. S. Koskilew, in Kaschggar — N. Th. Petrowski, ebenso der außerordentliche Gesandte in Serbien — L. S. Persiani, der bevollmächtigte Minister in Rumänien — Christowo, und noch andere Repräsentanten unserer Diplomatie, gleichzeitig die Börsen-Comités zu Moskau und Warschau, sowie das Odesaer Comité „für Handel und Manufactur“ und noch andere Institutionen.

Wie bekannt, lastet gegenwärtig die Handels-Crisis wie ein Alp auf den Industrie-Nayons des Reiches. Die Stockung des Absatzes rief eine außerordentliche Anhäufung von Waaren in unseren Niederlagen und Magazinen hervor, wo erstere, wenn nicht gänzlich verrotten werden, so doch mindestens einerseits einen großen Druck auf den Märkten ausüben und andererseits den Fabrikanten dadurch zur besonders schweren Last fallen, daß sie ein todttes Capital bilden.  
 Eine solche Sachlage muß dahin führen, daß unsere Fabrikanten, zum größten Schaden unserer Industrie, schließlich genöthigt werden, nicht nur die Waarenpreise zu erniedrigen, sondern noch dazu den Kaufern größere Credits zu gewähren und die Zahlungen zu prolongiren, welche Umstände ihrerseits wiederum das Risiko vieler Unternehmungen vermehren und den Zinsfuß — für die zum Betrieb der Fabriken nöthigen Capitalien — vergrößern.  
 All' diese Zu- und Umstände zwingen uns, unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen unserer Manufactur-Waaren, welche, vermöge ihrer Qualität, im Stande sind, den ähnlichen ausländischen Fabrikaten Concurrenz zu bieten, neue Absatzmärkte erschlossen werden.

(Nachdruck verboten.)  
**Endlich!**  
 Kriminalgeschichte von Rudolf Menger.  
 (3. Fortsetzung.)  
 „D nichts, Bäterchen, nichts“, sagte sie, schnell fassend, „ich bin ein thörichtes Mädchen, das sich viele Dinge leicht mehr zu Herzen nimmt, als sie werth sind. Der Fritz hat Manches geschwätzt, was mir nicht gefiel, aber am meisten ärgert mich, daß er mir stets nur ewig wiederholt, aus uns Beiden würde doch noch ein Paar.“  
 Der Kerl ist verrückt“, schmaute der Schulze. „Möcht' wohl mit dem, was ich Dir mitgebe, seinen verschuldeten Hof frei machen? Das wäre mir ein netter Freierrmann für mein Herzblatt.“  
 „Ich fürchte mich vor ihm“, fuhr Dorothea fort, „und wenn ich ihn auch nie zum Mann haben möchte, so wollte ich doch viel darum geben, wenn ich von ihm loskäme, ohne daß er mir seine Feindschaft nachtrüge. Hoffentlich habe ich ihm nie gemacht und stets ehrlich herausgesagt, daß ich nimmermehr seine Frau sein könnte, aber er ist so zähe wie ein alter Bast und je mehr ich ihm zeige, daß meine Werbung mir lästig und peinlich ist, desto fester und eisriger behauptet er, daß ich doch dem doch sein Weib werden müßte.“  
 „Ich werde ihm meine Meinung sagen“, rief der Schulze mit finkerer Energie. „Das werde mir noch, daß so ein Augenichts mir

das letzte Stück vergifte, das ich in der Familie habe.“  
 „Reiz ihn nicht, Bäterchen“, bat Dorothea, „er ist ein arger Mensch und in seiner Leidenschaft zu Allem fähig.“  
 „Und wenn er hundertmal der größte Kaufmann auf zehn Meilen in der Runde ist“, entgegnete der Schulze, „ich werde ihm zeigen, daß der Andreas Kathmer trotz seiner weißen Haare nicht der Mann ist, sich vor ihm zu fürchten. Uebrigens mag es allerwege besser sein, einen offenen Feind zu haben, als mit einem Schleiher zu verkehren, von dem man nie weiß, wessen man sich schließlich zu versehen hat. Es soll klar werden zwischen uns und dem schwarzen Kungold und zwar auf der Stelle. Setze Dich indeß zu dem Richard hin und rede ihm gut zu. Der hat auch den Satan im Leibe und will hinaus in die weite Welt und fast meine ich, daß man am besten thut, wenn man ihm seinen Willen läßt.“  
 Er ging nach dem Plake hin und direkt auf Kungold zu. Dorothea setzte sich auf die Bank und warf einen schüchternen Blick nach Richard, der ihr mit trübem Lächeln zunickte.  
 Sie nahm ihr Bischen Muth zusammen und fragte: „Willst Du denn wirklich von uns gehen, Vetter Richard?“  
 „Wird wohl so sein sollen“, entgegnete er, „und am Ende wird mich Niemand hier vermissen.“  
 Dorothea seufzte: „Das glaubst Du nicht, Richard und es ist schlecht von Dir, gegen Deine eigene Ueberzeugung zu sprechen.“  
 Er vertheidigte sich nicht auf diesen Vorwurf und sie fuhr fort: „Ich möchte wohl eine Frage an Dich richten, wenn ich wüßte, daß Du sie nicht übel deute.“  
 „Eine Frage steht jedem frei“, sagte er,

„ob ich sie beantworten kann und will, ist eine andere Sache.“  
 „Fritz Kungold“, flüsterte sie und sah ihn voll an, aber eine brennende Röthe stieg über ihr Gesicht, „Fritz Kungold hat mir von einem Brief gesprochen, den er von Dir der Baroness Elisabeth übergeben sollte.“  
 Seine Stirne tauchte sich in noch tieferen Purpur, doch er blieb die Antwort nicht schuldig: „Der Fritz ist ein Hundsbott, daß er Dir gesagt, was zwischen ihm und mir geheim bleiben sollte; aber da er es nun einmal nicht bei sich behalten konnte, so rech' ich nicht an, ihm zu bezeugen, daß er die Wahrheit sprach.“  
 „Konntest Du mir den Brief nicht geben?“ fragte sie vorwurfsvoll, „ich hätte ihn besser bestellt und treuer sein Geheimniß bewahrt.“  
 „Du?“ rief er überrascht.  
 „Ja ich“, sagte sie und suchte ihrer zitternden Stimme einen festen Klang zu geben, „ich hätte es gethan, da Dir so viel daran gelegen war.“  
 Sie wandte den Kopf zur Seite, denn die lieben Augen waren feucht geworden und sie hielt nur mit Mühe die quellenden Thränen zurück.  
 „Du bist ein gutes, herziges Mädchen, Dorothea“, entgegnete er und nahm ihre Hand, die sie mit leisen Beben ihm überließ. „Ich glaube es, daß Du es gethan hättest, auch wenn es Dir schwer geworden wäre. Hab' auch so mein besten innigsten Dank.“ Es war ihm nicht unbekannt geblieben, daß Dorothea eine tiefe und zärtliche, aber ebenso anspruchslos in sich verzehrende Reizung hegte. Das Opfer, zu dem sie sich erbot, gewann dadurch einen um so größeren Werth.“  
 „Mochte er immerhin in dem Bann der Leidenschaft, die ihn beherrschte, gefangen blei-

ben, die Gewißheit, daß ein so selbstloses Herz sich ihm ergeben hatte, war doch wie ein linder Balsam für sein zerrißenes Gemüth.“  
 „Willst Du denn wirklich fort von uns in die weite, weite Welt“, fragte Dorothea nach einer kleinen Weile, in der sie stumm nebeneinander gesessen hatten und ein Jeder seinen eigenen Gedanken nachhing.  
 „Ja, Dorothea“, entgegnete er, „ich halts hier nicht länger aus. Frage mich nicht warum, Du wirst auch so denken können, was mich fortreibt.“  
 „Was Dich quält“, sagte sie noch leiser als vorhin, „das kann ich mir wohl denken, aber was Dich fortreiben soll — das vermag ich nicht zu fassen. Denn siehst Du“, fuhr sie fort, und ihre Augen nahmen einen eigenthümlichen Glanz an, „wenn ich weiß, daß es Dennen, die mir am theuersten sind, wohl geht, so ist das für mich ein Glück und wenn ich selbst dabei entbehren muß und mit der Sehnsucht meines Herzens unbetheiligt bleibe, so mag ich mir wohl wünschen, daß mir ein besseres Loos beschieden wäre, aber traurig würde ich doch erst sein, wenn ich mich durch Zeit und Raum von Dennen, die mir theuer sind, geschieden wüßte und nicht einmal mehr sehen dürfte, daß wenigstens sie sich glücklich fühlen.“  
 „Ich vermag mich zu diesem Heroismus des Entschlusses nicht zu erheben“, entgegnete Richard mit bitterem Lächeln, „und wenn auch, so liegen die Sachen nicht so, daß ich mich dazu versucht fühlen könnte. Es ist in der That weniger die Mißgunst fremden Glücks, was mich von hier fortreibt, als der Hohn und die Verachtung, mit der mein Brief ungelassen zurückgewiesen wurde.“  
 „Glaube das nicht“, rief Dorothea eifrig,

Reider aber verhindert der Einfuhrzoll derjenigen Rohmaterialien, welche zur Herstellung von Woll- und Baumwoll-Manufacturwaaren nöthig sind, den Export unserer fertigen wollenen und baumwollenen Fabrikate.

Was nun die Baumwolle betrifft, so kann die centralasiatische Baumwolle nur einen geringen Theil der inländischen Nachfrage befriedigen, während man zum größten Theil, nach wie vor, genöthigt sein wird, die meisten Quantitäten Baumwolle aus dem Auslande zu beziehen.

Ebenso ist es mit unserer Woll-Industrie derselbe Fall. Diese Fabricationsbranche hat bei uns noch keinen solchen Grad der Vervollkommnung erreicht, daß man all' deren Operationen bei uns zu Hause bewerkstelligen könnte; daher muß durchaus ein bedeutender Theil des Wollbedarfes aus dem Auslande importirt werden.

Angeht's all' dieser Thatfachen erweist es sich als unbedingt notwendig, daß man den Fabrikanten die entrichteten Zölle für wollene und baumwollene Halbproducte, welche zur Fertigstellung von Waaren gebraucht werden, die hernach wiederum in's Ausland exportirt werden, voll und ganz zurückzahlt, selbstverständlich mit Beobachtung einer nöthigen Kontrolle und unter Einhaltung solcher Bedingungen, die jeden Mißbrauch von vornherein unmöglich machen.

So weit die „Mock. Bld.“

Bevor wir diesen unseren Aufsatz schließen, können wir nicht umhin, noch ein paar Bemerkungen zu machen:

- Hinsichtlich etwaiger „Mißbräuche“ dürfte der von uns in Nr. 118 des „Lodger Tageblatt“ vorgeschlagene Modus der Kontrolle vollständig genügend sein, um irgend solchen von vornherein vorzubeugen und
- daß der ganze Abgang dieser Correspondenz der „Mock. Bld.“ merkwürdiger Weise nicht nur inhaltlich, sondern fast wörtlich mit einer desfalligen von einigen hiesigen Großindustriellen im vergangenen Sommer an den Herrn Finanzminister gerichteten Besuche übereinstimmt, welche Thatfache den betreffenden Herren gewiß zur besonderen Genugthuung gereichen wird. J. L.

## Tageschronik.

— **Kirchliches.** Im Laufe der nächsten Woche finden für die hiesigen evangelischen Christen folgende Gottesdienste statt:

A. **Erinuntationsgemeinde:** Sonntag, den 4. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Bethause der Brüdergemeinde Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Nachmittags 3 Uhr im Konfirmandensaal Kinderlehre; Dienstag, den 6. Januar, Epiphaniastag, Vormittags 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde: Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Sammtliche Gottesdienste hält Herr Pastor Kondehaler ab.

B. **Johanniskirche:** Sonntag, Vormittag 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Haupt-

„dessen ist Elisabeth nicht sähig. Und ich muß sie am Ende besser kennen als irgend ein Anderer, denn ich bin, so zu sagen, mit ihr aufgewachsen und möchte behaupten, daß mir keine Falte ihres Herzens verborgen geblieben ist. Ich will selbst mit ihr sprechen, Richard, und wenn Du auch nicht hoffen darfst“ — sie stockte und sah vor sich hin, als suchte sie nach einem Wort, das möglichst zart und schonend zum Ausdruck brachte, was sie sagen wollte — „wenn Du auch nicht hoffen darfst, daß Elisabeth mit ihrer Neigung zu Dir zurückkehrt, so wird sie Dir doch ihre Theilnahme und Achtung nicht versagen, besonders, wenn Du es über Dich gewinnen könntest, ihrem Brautgamt etwas weniger schroff zu begegnen.“

„Nie!“ rief er rauh. „Mir ist, als ob die Welt nicht Raum genug für uns Beide hätte und wenn ich ihn sehe, dann muß ich mit Gewalt ein wildes Verlangen niedertämpfen, das mich stachelt, mit ihm zu ringen auf Tod und Leben um das, was er —“

Er unterbrach sich plötzlich und sprang auf, mit der Rechten auf eine Equipage zeigend, die auf der Landstraße sich näherte. In derselben saß eine junge Dame, die Baroness Elisabeth; daneben trabte ein Reiter, der mit ihr ein munteres Gespräch unterhielt.

„Sieh dort, Dorothea“, fuhr Richard fort, „da sitzt er selbst auf meines Vaters Lieblingsfuß. Gott verdamme ihn! Wenn das Thier wüßte, was sein alter lieber Herr zu diesem Anblick sagen möchte, dann schiffe es den aufgelassenen Rekl unter die Räder des Wagens, daß seine Geliebte über ihn hinweg und ihm den hohlen Kopf vom Humpfe führe!“

Er stürzte ins Haus, riß die Flinte und die Jagdtasche von der Wand und setzte sich die Mütze auf. Dorothea, die ihm nachgeilt

gottesdienst und Abendmahlsfeier (Herr Diaconus Schmidt). Nachmittags 6 Uhr Abendgottesdienst (Herr Pastor Angerstein); Dienstag, Epiphaniastag, Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst (Herr Pastor Angerstein).

C. **Stadtmissionsaal:** Sonntag 2½ Uhr Nachmittags Kindergottesdienst und Dienstag Abend 6 Uhr Jahresfeier der Stadtmission. (Beide Male Herr Pastor Angerstein.)

— Wie bereits gemeldet, wurden am 29. v. M. vom Petrofower Bezirksgericht zwei Auswanderungsagenten verurtheilt.

Der erste davon, Eugen Glombit, 40 Jahre alt, preussischer Unterthan, hielt sich in Lobj auf und agitirte unter den hiesigen Arbeitern, um sie zur Auswanderung nach Brasilien zu bewegen. Er stand in lebhafter Correspondenz mit dem Hauptagenten Santos, besorgte die zur Reise nöthigen Karten und verleitete unter Vorpiegelung der verlockendsten Zustände in Brasilien zahlreiche Personen zum Verlassen der Heimath. Bei der bei ihm vorgenommenen Revision wurden verschiedene Prospekte, Correspondenzen, Landkarten und Willets zur kostenfreien Reise vorgefunden.

Der zweite Agent, Hermann Majer, 30 Jahre alt, preussischer Unterthan, ist am 28. April v. J. über Sosnowice nach Lobj gekommen, wohnte im Hause Nr. 560 in der Okowna (Kokociner-) Straße und verleitete ebenfalls zahlreiche Personen zum Verlassen des Landes auf gesetzwidrigem Wege. — Beide wurden des im Strafcodex Art. 328 vorausgesetzten Vergehens angeklagt, für schuldig befunden und zu je einem Jahr Arreststrafe verurtheilt, sowie zum Verlust der besonderen Ständerechte verurtheilt.

— **Getreidepreise.** Gelegentlich des am gestrigen Tage stattgehabten Wochenmarktes haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Roggen 4 Rbl. 50 bis 4 Rbl. 60 Kop., Weizen 5 Rbl. 85 bis 6 Rbl. 15 Kop., Gerste 3 Rbl. 90 Kop. bis 4 Rbl., Hafer 2 Rbl. 50 Kop. bis 2 Rbl. 75 Kop. — Die Nachfrage war keine besonders lebhaft.

— Wie der „Dz. L.“ erfährt, beabsichtigen einige katholische Bürger hiesiger Stadt bei der zuständigen Behörde die Erlaubniß zum Bau einer neuen katholischen Kirche und die Genehmigung zur Sammlung von Beiträgen zu erbitten. Das neue Gotteshaus soll angeblich im südlichen Theile unserer Stadt, in der Nähe des Beyer'schen Ringes erbaut und eine Filialkirche der katholischen Kreuzkirche werden.

— **Die Frage der Regulierung der Zoll-Ansachen** wird bei der im Finanzministerium stattfindenden Berathung des neuen Zolltarifs entsprechend berücksichtigt werden. So soll u. A., wie dem „Praz. Bcer.“ geschrieben wird, der Uebelstand beseitigt werden, daß dieselben Einfuhrartikel auf verschiedenen Zollämtern nach verschiedenen Tariffätzen behandelt werden. Außerdem soll in Hafensstädten dem neuen Reglement gemäß die Zollvereinigung sofort stattfinden, und die Waare nicht mehr in Zollspeichern gelagert werden. Für diese letztere Aenderung der bestehenden Ordnung sind fast alle Vörsencomités eingetreten, indem

war, meinte, daß er den Baron auf der Stelle niederschließen wolle. Doch er lachte bitter und rief:

„Nein, Dorothea, so weit ist es noch nicht. Aber ich will auch mein Vergnügen haben, während sich der Baron hier göttlich thut. Dem Großvater und Dir zu Liebe will ich indessen ihm nicht ins Angesicht hinein trogen und wie ein wirklicher Wildbiß durch den Garten hinten herum nach dem Wald schleichen. Also beruhige Dich, und im Uebrigen sei gewiß, daß ich Dir aus ganzer voller Seele dankbar bin für den Trost, den Du mir gependet hast, indem Du mich wahrnehmen ließt, daß es in der That noch ein Herz gibt, dessen Gefühle und Neigungen über jeden Preis hinaus uneigennützig und selbstlos sind.“

Er sagte dies in einem auffallend weichen und innigen Ton und ging dann schnell hinaus.

Die hübsche Dorothea sah ihm nach, bis seine hohe Gestalt hinter den hohen Bäumen des Gartens verschwand, dann preßte sie tiefseufzend beide Hände auf ihr armes, doch opfermüthiges Herz und ging langsam nach dem Plage zu, wo der Schülze eben sein Zweiggespräch mit Fritz Kungold beendet hatte und die gnädige Herrschaft zu Wagen und Roß aus dem Herrenhofe angekommen war.

### Drittes Kapitel.

Der Schülze war geraden Weges zu dem langen Käufer hingeschritten und hatte ihm firanzösisch gesagt: „Kommt mal bei Seite, Fritz Kungold, ich habe Euch etwas zu fragen.“

„Nur zu“, entgegnete Fritz und folgte nach einer entlegenen Stelle. „Nur zu! Ich kann mir schon denken, was Ihr wissen wollt.“

(Fortsetzung folgt.)

sie darauf hinwies, daß durch die Lagerung unnütze Kosten entstehen, viel Zeit verloren gehe und die Waare durch das Lagern auch nicht selten verderbe.

— **Spende.** Wie im vorigen, so hat auch in diesem Jahre wieder die Firma K. Anstalt's Erben hieselbst 100 Rbl. zur Vertheilung an israelitische Arme gependet und diesen Betrag Herrn Rabbiner E. S. Wegiel übermitteln und werden wir von dieser Seite erfuht, von dieser Spende öffentlich Kenntniß zu geben.

— In einer der im Centrum unserer Stadt belegenen Fabriken giebt es eine Dampfseife, deren Ton dem der Allarmhuppen, welche verschiedene Industriellen neuerdings angeschafft haben, täuschend ähnlich ist. Durch diesen Umstand könnte es leicht einmal geschehen, daß die Feuerwehr unnöthigerweise alarmirt würde, namentlich wenn, wie dies in den letzten Tagen mehrmals beobachtet wurde, der betreffende Geizer statt des einfachen mehrere Pfeife in kurzen Unterbrechungen ertönen läßt, die bei Jedermann den Eindruck von Feueralarm-Signalen hervorrufen müssen. Diese Beunruhigung ist für die in der Nähe der betreffenden Fabrik Wohnenden sehr unangenehm und möchten wir den Besitzer der in Rede stehenden Fabrik die Anschaffung einer anderen Dampfseife empfehlen.

— Mittels eines uns vorliegenden Rundschreibens zeigt das hiesige Bankhaus Landau & Co. an, daß ihr bisheriger Theilhaber, Herr Leopold Landau mit dem 1. Januar d. J. aus der Firma ausgeschieden ist und aufhört, dieselbe zu zeichnen, daß dagegen aber das bisherige Commandit-Verhältniß zur Firma H. Bawelberg in Warschau und St. Petersburg nach wie vor bestehen bleibt.

Ferner zeigt Herr Leopold Landau an, daß er unter eigener Firma hierorts ein Bankgeschäft begründet und sein Comptoir im Hause der Witzberg'schen Erben bereits eröffnet hat.

— Als Ablösung an Stelle der üblichen Neujahrsvisiten und Gratulationen wurde uns von Herrn J. Witoski für den Lodger Wohlthätigkeits-Verein 1 Rbl. übergeben.

— Die Frage, betreffend die Rundreisebilletts, welche nach dem Beispiele des Auslandes auch für Reisen innerhalb des russischen Reiches geplant wurden, wird wohl noch längere Zeit der Lösung harren müssen. Wie nämlich die „Hoz. Bp.“ mittheilt, hat in der Konferenz der Vertreter der Eisenbahn- und Dampfer-Gesellschaften zu St. Petersburg eine Einigung nicht erzielt werden können, weil die Ansichten der Theilnehmer an der Konferenz bezüglich der Marschrouen sich einander diametral entgegengesetzt erwiesen.

— Das in Warschau unter der Firma **Ernst Gay** bestehende Commissions-, Agentur- und Expeditions-Geschäft ist mit dem 20. Dezember v. J. in Liquidation getreten und Herr Heinrich Leon Malhom mit der Liquidation betraut worden. — Dagegenanther Herr hat außerdem am 1. Januar d. J. in Warschau unter der Firma H. L. Malhom ein eigenes Agenturen- und Commissions-Geschäft eröffnet und befindet sich sein Bureau Wlodzimierska Nr. 19.

— **Was Eduard Strauß erzählt.** Eduard Strauß hat jüngst die große Reise über das große Wasser gethan — und weiß darum was zu erzählen. Im Mai d. J. ist der walzerherrschende Dirigent mit seinen 45 Musikern von der blauen Donau ausgezogen, um sich dem Salzwasser anzuvertrauen. Nach zwölf Tagen war die See durchschwommen und die ganze liebreiche Gesellschaft landete sammt den sarten Fiedelbogen glücklich in der neuen Welt, begrüßt von Freunden deutscher Zunge. Tags darauf aab man gleich das erste Konzert in Boston. Die Zeitung und somit auch das amerikanische Publikum hatten sich außerordentlich für den Wiener Hofmusik-Direktor interessiert, der noch dazu das Epitheton „schön“ (siehe „schöner Ebt“) genießt und am Hofe des mächtigen Walzerkönigs Johann Strauß als dessen einziger Bruder einen angeborenen hohen musikalischen Rang besitzt, und deshalb war auch trotz des hohen Entbees der mehr als 4000 Menschen fassende Produktionsaal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Unten im Parterre saßen die feinen Leute, deren kunstvoll gestärkte Hemdbrock als ein glanzvolles Ganzes kein einziges Knopfloch besitzt, und oben auf dem amerikanischen „Zuchte“ die musikalischen Sanscolottes, das sind nämlich, wenn sich dieser Begriff auf die Arme übertragen läßt, jene verbelligten Herrschaften, welche beim Konzertgenusse die Köcke ausziehen, über die Galeriebrüstung legen und die hemdärmelummhüllten Ellenbogen auf diese weiche Grundlage stützen. Eduard Strauß, der „Sänger des Sechschrittes“, nahm alle Kraft zusammen und seine Getreuen halfen mit. Doch was ist das? Ohea hat der beifallsgewohnte Dirigent den Taktstock niedergelegt, eben will er, der Feindbewegliche, die Verbeugung des überschwellenden, unfagbaren Dankes vorbereiten, da ertönt — hören diese wohlklanggewöhnten

Ohren richtig? — von oben herab ein ein schillerndes Unifono aus tausend Mü e ein lusterschütterndes Pfeifen, das alle klirrt. Es war schrecklich, dieser Ton, Pfeifens Pfiff vergleichbar, eine Di durch Herz und Seele schneidend. Erbl umklammerten die Musiker mit beiden ihre Geigenlaster, den einzigen Balken dem sie nach dem dankbaren, guten, Wien zurückschwimmen konnten! Eduard erfachte sühes Entsetzen, und bleich, hilflos, sagend, wirft er verzweifelte Blicke auf Umgebung. Da fällt vorwurfsvoll sein auf ihn, auf den Impresario, den gesch kundigen langvertrauten Entrepreneur. W verbeugen Sie sich nicht?“ ruft ihm die größte Aufregung zu. „Zeigen Sie sich bar!“ Und nun machte erst Eduard die tiefe Verbeugung — denn er hatte, ihm sein Impresario nunmehr erklärte, Gipfelpunkt des Enthusiasmus in seiner schaft hervorgerufen, er hatte die oberän Yankees zum — Pfeifen gebracht! Näm stitlich, — dachte Eduard Strauß und alth erleichtert auf. Und von nun an sollte das Pfeifen noch manchmal hören, denn Musik fand überall größten Beifall. S lobt sich die Amerikaner gar sehr; sie ein zeitunglesendes Volk sagte er, und für Alles Sinn, was es in der Welt be kenswerth Schönes gibt. Sie lieben die phien jeden Menschen, der gut singt, mirt oder Beethoren, Mendelssohn, Sch Chopin, Moszkowski, Wagner oder — Stuf gut zu dirigieren versteht — lebe er nuch der alten Welt oder komme er zu einer Bee nach dem Yankeeerland. Selbst die sind solche Schriftgelehrte in der musikal Kunnf. Nur haben diese schwarzen Men die schlechte Eigenschaft, daß sie, wenn Hotels als Chefs oder Kellner oder Ra oder Aufwärter angestellt sind, entseflich ad gerne stehlen. Ueberhaupt ist Edel Strauß auf die amerikanischen Hotels nicht zu sprechen. Sie sind alle so theuer ri die Speisen riechen so verächtlich und trügllich, als wären sie in Hyänenstert erze Und erst die Eisenbahnen! Sie haben gemüthlichen Wiener Musikus viel Sorge macht. Diese Bahnen laufen so schnell, die armen Musikanten nicht aus der famen, jeden Moment mit den Wädern in oben, auf dem Wagenplatfond fahren zu müß und daß sie endlich aus ihren Böfen e hühlichen Betrag zusammenschossen, um ir Bolomotivführer zu bestechen, damit er r samer fahre! Das wirkte auch. Die Ad duktoren waren aber auch durch Erinkge nicht zur Höflichkeit zu bringen. So ein tritt rauchend oder pfelsend in das Coupé, gibt dem nächsten Passagier einen Puff n die Seite. Das heißt auf europäisch: Hö höflichkeit um die Karte, ich will sie abwiden! Und wenn sie abgewidert ist, so steckt der Sileman die Karte dem Passagier ganz einfach den — Hut. Das heißt: „Ja, danke.“ Ge nicht gerade freundliche Erinnerung bewo Strauß auch den Temperenzlerstädten, in de Bereich bekanntlich kein Tropfen Bier oder We ausgehängt werden darf. Der Wein und fang liebende Musiker wollte sich an einer scheidenen Flasche Rothwein wärmen, als es des Nachts in Springfield ankam. Der Wir konnte ihm aber nur mit Milch dienen e Strauß mußte des Nachts einen Arzt we und sich mittelft Rezept aus der — Apoth einen Vorbezug holen lassen. Sonst aber g es Eduard Strauß und seinen Leuten sehr e und sie bewahren deshalb den Amerikaner h beste Erinnerung.

— **Daß eine Millionärin den Schlep nimmt, ist wohl selten dagewesen. In Capelle des barmherzigen Klosters in Pittsbu, wird im Februar Fräulein Kate Dregel, o Schwester Katharine, wie sie jetzt genan wird, als Nonne eingekleidet werden und gletztig ihr Vermögen im Betrage von se bis sieben Millionen Dollars dem neuen Dr der Schwestern der allerheiligsten Sacramen überweisen. Der Zweck des neuen Nonnens überns ist die Besserung der Lage der Indian und anderer Farbiger.**

— **Im Auslande lebende Engländer pflegten sich, falls sie in den Ehestand trat, wo es anging, an Bord britischer Kriegschiffe trauen zu lassen, da dies de facto un de jure als gleichbedeutend mit einer Trauung auf britischen Boden betrachtet wurde. Nun mehr hat aber die Admiralität den Flotte beschlehabern in ausländischen Stationen ei Weisung zugehen lassen, welche vom 1. Janu ab Trauungen an Bord britischer Kriegschiffe verbietet.**

— **In höchst scharfsinniger Weise ist Dr. Eduard Brückner gelungen, nach einer un müßterglügig zu bezeichnende Methode nachzu weisen, daß das Klima der verschiedenen Er räume nichts Constantes sei, sondern daß st dasselbe periodisch sehr beträchtlich ändere. D der Untersuchung zu Grunde liegenden Beobach tungen reichen zum Theil bis zum Jahre 1000**

sind aber namentlich seit dem Jahre sehr zahlreich und zuverlässig. Die Beobachtungen der Klima-Schwankungen hat Brückner auf 35 (34,8 eigentl.) Jahre bestimmt, und gibt diese aller Wahrscheinlichkeit nach bloss für Mitteleuropa, sondern für die Erde. Bezüglich des Wechsels kalterer wärmerer Perioden in der sogenannten Eiszeit ist es möglich, daß er auf dieselbe zurückzuführen ist, wie die Klimaschwankungen der Jetztzeit. Die treibende Kraft, sagt Brückner, ist uns freilich verborgen. Nur die Wirkung derselben vermögen wir zu erkennen, hierauf auf die gewaltige Größe der Kraft zu schließen. Sie hebt den Spiegel der Seen, läßt die Flüsse, ja selbst der Meere, sie fließt die Flüsse vor und beschleunigt die Reise der Schiffe. Keß greift sie ein in das menschliche Leben, indem sie Verkehr, Landwirtschaft und Gesundheit beeinflußt.

Die Franzosen beschäftigen sich gegenwärtig allen Ernstes damit, die Kraft der Erde und Fluth für die Menschen nutzbar zu machen, und ein Pariser Ingenieur hat ein Project ausgearbeitet, nach welchem das zur Fluthzeit dort an der Küste von Havre im Bassin stehende Wasser beim Wiederabfließen zur Zeit der Ebbe eine genügende Anzahl Maschinen bewegen würde, um ganz Paris elektrisch zu beleuchten. Der Mond, dessen einziger Zweck nach der Meinung unserer Väter es war, uns als Nachtlaternen zu dienen, der aber seine Pflicht in dieser Beziehung sehr unregelmäßig thut, würde dann einem durch die Intelligenz des Menschen geschaffenen Umwege gezwungen werden, das Licht zu nachholen, da er ja die Hauptursache der Ebbe und Flutherscheinungen ist.

**Bei den Eskimos.** Aus dem häuslichen Leben der Eskimos entwirrt das gegenwärtig im Erscheinen begriffene Reisebuch „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ von Fridtjof Nansen fesselnde Bilder. In dem Zelt, in welchem wir uns befanden — so erzählt der Verfasser u. A. — wohnten vier oder fünf verschiedene Familien — jede dieser Familien hatte ihren durch einen Pfosten begrenzten „Stand“ auf der Schlafbank — und dort luden Mann, Frau und Kinder. Vor dem Pfosten lag ein jedes Familienmitglied eine kleine Lampe mit breiter Flamme. Die Lampen brannten Tag und Nacht. Sie sorgten für Heizung und Beleuchtung, sowie für das erwünschte Annehmliche. Die Männer sind in der Regel sehr gut gegen ihre Frauen und man kann so gut sehen, daß Eheleute einander küssen, indem sie zärtlich die Nasen an einander reiben. Etwas Streitsüchtigkeit kommen übrigens auch vor und da kann es oft böse hergehen; die Unfähigkeit wird in der Regel dadurch geschlichtet, daß die Frau eine Anzahl Prügel oder einen Messerstock in den Arm oder das Bein schlägt, worauf das Verhalten eben so innig zu ihr pflegt wie vorher, besonders wenn die Frau Kinder hat. Zuweilen bekommt auch der Mann von solchen Gelegenheiten Prügel. Ich will nicht behaupten, daß alle die specklänglichen Gesichter, die uns hier umgaben, sehr reinlich waren. Von Natur hatten die meisten eine ziemlich gelbliche oder bräunliche Farbe; wie viel von der Farbe in diesen dunkeln Gesichtern aber echt war, ist mir nicht ganz klar geworden. Bei den Frauen besonders den jungen, die sehr eitel sind, soll das Waschen nicht zu den Seltenheiten gehören. Vor einem kleinen Tische, das abseits ganz für sich lag, traf ich eine ungemein freundliche Dame, augenscheinlich die Hausfrau der Zeltfamilie. Sie war verhältnismäßig jung, hatte ein angenehmes Aussehen, ein lächelndes Antlitz mit zwei schrägliegenden, schmelzenden Augen. Auf dem Rücken in der Armatur trug sie ein kleines schwarzes Kind, an dem sie große Freude zu haben schien. Gleich vielen der anderen Mütter war sie eifrig bemüht, das Kind dazu zu bewegen, seine dunkeln Guckäuglein aufzusperren und meine Benähtigkeit anzuschauen. Wir verhielten uns überhaupt sehr gemütlich mit einander, und es gelang mir, unbemerkt einige Bilder von ihr aufzunehmen. Wir blickten auch durch die Zeltlücken verschiedener Zelte. In dem einen waren zwei junge Mädchen damit beschäftigt, eine große Möbe aus einem Kochtopf zu ziehen und zu verzehren, indem sie Jede an einem Ende anbißen und vor lauter Wohlbehagen über das ganze Gesicht lachten. Der größte Theil der Federn sah noch an dem Vogel; aber das schien nichts zur Sache zu thun, sie sprachen diese wahrscheinlich wieder aus.

### Kleine Notizen.

Die Kommission, die im Januar dieses Jahres eingesetzt wurde, um ein der Beschmelzung des Post-Telegraphenwesens entsprechendes Dienstreglement für die Beamten dieses Wesens auszuarbeiten, hat, wie „Hos. Bp.“ zufolge, ihre Arbeit beendet und das betreffende Projekt dem Reichsrath vorgelegt.  
Wo liegt der Ort Qufen? Man hat sich an die Stimmigkeit der deutschen Post schon so sehr gewöhnt, daß man von ihren Leistungen auf dem Gebiete der geographischen Hieroglyphen-Satzfasserung nur mehr in

besonderen Fällen Noth nimmt. Ein solcher Fall liegt hier erneut vor. Weiß einer unserer Leser zufällig, wo die Stadt oder das Dorf Qufen liegt? Wir glauben nicht, und dennoch ist ein Brief, der von Konstantinopel aus an diesen schönen latakhalischen Ort gerichtet worden, nämlich an den Empfänger gelangt. Ein Handlungsreisender in der türkischen Hauptstadt adressirte nämlich eine Bestellung auf Sodener Pastillen wie folgt: „Monsieur Fay's Sodener Mineral-Pastillen bei Husten.“

Der Briefschreiber hat offenbar das Uebel, gegen das die Pastillen gebraucht werden, für einen geographischen Begriff gehalten und das Deutsche Reich um eine pathologische Poststation bereichert. Der Brief ging befehlungsgerath schmerzhaft nach Soden und die Bestellung wurde sofort ausgeführt.  
Die französische Hauptstadt ist über die Kälte verzweifelt. Seit drei Wochen herrscht mit einer kleinen Unterbrechung nur Frostwetter und das Thermometer zeigt des Nachts regelmäßig zwischen acht und zwölf Grad, ein paar Nächte sogar fünfzehn Grad Frost. Mitten am Tage sind gewöhnlich drei bis sechs Grad Kälte. Die Seine ist theilweise zugefroren, und seit dem Winter 1879—80 haben die Bewohner, besonders die ärmeren Klassen, nicht so unter der Witterung gelitten. Die Kahlen sind in Folge der Ströme in Belgien sehr gestiegen, und keine Vorbereitungen gegen eine solche andauernde Kälte getroffen. Die ganze vornehme Welt läuft Schlittschuh im Boulevard, und die Promenade dorthin weist einen Verkehr auf, der an die schönsten Frühlingsstage erinnert.  
Die vorige Woche brachte den Neapolitanern eine große Ueberraschung, denn als sie die Straßen und die Dächer besahen, fanden sie diese voller — Schnee! Ja, ein wahres Wunder ist geschehen; am Sonnabend Abend und in der Nacht auf Sonntag fand ein Schneegestöber statt. — Daß ein solches Ereigniß den Neapolitanern natürlich ungewohnt war, konnte man wohl bemerken, denn die Straßen, in denen sonst auch bei Regenwetter immer reges Leben und Treiben herrscht, waren wie ausgestorben, und wenn man einzelne Passanten bemerkte, so waren diese in mächtige Ueberzieher eingehüllt, der Hals und die untere Hälfte des Gesichtes mit Tüchern aller Art umwunden und die Hände mit dicken Filzhandschuhen bedeckt. In Gäßchen besorgten sie ihren Gang und freuten sich königlich, wenn sie ihr wenigstens etwas wärmeres Heim erreichten, oder in irgend einem Gasthause Gintee trinken konnten. Und wie sah es nun im Hause dieser armen, frieden Neapolitaner aus? Horribile dicta! Einige wärmten sich Füße und Hände an ein in der Mitte des Zimmers aufgestellten Kohlenbecken, Andere wieder an hatten sich mit Kissen bedeckt, und Einige, die von der Kälte besonders litten, gingen in Stuhlschritten durch das Zimmer. Es war für einen Nordländer ein höchst komisches Bild! Am Nachmittag kam die Sonne, die warme, jedoch wieder zum Vorschein, und bald war von Dach und StraÙe jede Spur von Schnee verschwunden. Nur die Berge waren noch weiß und glitzerten unter den Sonnenstrahlen. Herlich machte sich der Besuch, der mit einer Schneekappe bedeckt war, aus welcher der Dampf sich emporringelte.

aus Catania wird gemeldet: Unsere Stadt ist durch ein furchtbares Drama in Aufregung versetzt worden. Ein achtzehnjähriges Mädchen, Namens Claudia Banni, eine bekannte Schönheit, hatte vor einigen Monaten, nachdem sie Mutter geworden, auf ihren Verführer, den den besten Kreisen der Gesellschaft angehörigen Cavaliere M., geschossen. M. hatte sich geweigert, sein gegebenes Ehewort zu halten. Der Cavaliere war schwer verwundet worden, allein die Geschworenen sprachen die Attentäterin frei. Vor einigen Wochen erneuerte Claudia das Attentat, allein der Schuß ging fehl, worauf M. erbittert das Mädchen mit dem Messer verwundete. Bei der Gerichtsverhandlung wurde Claudia abermals freigesprochen, M. zu 28 Jahren Kerker verurtheilt. Nach Verlesung des Urtheils näherte sich Claudia dem Geliebten mit der Frage, ob er sie nach Abbüßung der Strafe heirathen werde; als er entschieden verneinte, stach sie ihm ein großes Messer bis ans Heft ins Herz. M. war sofort todt, die Mörderin wurde verhaftet.

**Neuer Post.**  
Petersburg, 30. Dezember. (Nord. Tel. Ag.) Für die Eisenbahnverbindung Odessa mit Riga, sowie mit anderen Städten sollen, wie die Zeitungen avistiren, von übermorgen ab neue Gütertarife in Kraft treten. — Das Ministerium der Wegecommunicationen kam, wie die „Bapx. Bz.“ versichern, im Ministercomité um sofortige Verstaatlichung der ganzen Kurst-Charlow-Nower Eisenbahn ein; nach Genehmigung des Antrages geht die Eisenbahn am 1. Januar 1891 in die Verwaltung der Krone über. — Dieselbe Zeitung behauptet ferner, daß die Frist für den Uebergang der Drel-Grjazj-Eisenbahn in das Eigenthum der Krone auf den 1. Oktober 1891 festgesetzt worden sei.  
Petersburg, 30. Dezember. (Nord. Tel. Ag.) Der Generalconsul in New-York, Baron Rosen, ist zum Gesandten in New-York ernannt worden. — Obrist Mossolow von der Garde-Artillerie ist zum interimsständigen Gehilfen des Chefs der Oberpost- und Telegraphenverwaltung ernannt worden. — Das Wiedererscheinen der Zeitung „Восточное Озобръние“ ist mit dem 1. Januar 1891 erlaubt worden. — Der „Hos. Bp.“ zufolge steht der Bau der Eisenbahn Murom-Kasjan nunmehr sicher in Aussicht. — Nach der „Пер. Bz.“ wird eine verbesserte Canalverbindung des Kamabassins mit dem Dwinabassin geplant.  
Petersburg, 31. Dezember. Die Petersburg-Warschauer Eisenbahn war bekanntlich nicht durchweg zweigleisig. Diesem Mangel ist durch den Bau eines zweiten Geleises zwischen den Stationen Landworowo-Wjessotol abgeholfen worden; dasselbe ist gestern dem Verkehr übergeben worden.  
Petersburg, 31. Dezember. Vor dem Bezirksgericht begann der Proceß gegen den Exbanquier Singer und Complicen wegen Ver-

schleudung einer Geldsumme von 56,000 Rbl.

Petersburg, 30. Dezember. Gestern starb Admiral Kern, der am Seefriede bei Sinope, an der Vertreibung Sewastopols und an der Pacificirung des Kaukasus theilgenommen hat.

Moskau, 29. Dezember. Heute nahm der Gerichtshof die Verhandlungen wieder auf in der Proceßsache wegen der Mißbräuche in der Scharatow-Simbirsker Agrarbank. Bekanntlich war die Unterbrechung durch die Arbeit der Experten veranlaßt, welche die Abrechnung des Angeklagten Borissow zu prüfen hatten. Aus dem von ihnen vorgelegten Gutachten ist ersichtlich, daß nach Ausschließung aller irgendwie zweifelhaften Summen sich schließlich ein Resultat ergibt, wonach die Bank an Borissow 447,000 Rbl. schuldet. Bei der hierauf erfolgten Vernehmung der fünf übrigen Experten erklärten dieselben, bei ihrem früheren Gutachten verharren zu müssen, wonach Borissow auf Grund der vorliegenden Beläge an die Bank 459,000 Rbl. schulde. Der Gerichtshof ging hierauf zur nächsten Kategorie über, d. h. zur Untersuchung der Verschleuderungen, deren sich der Präsident der Bankverwaltung Alsimow schuldig gemacht hat. Letzterer versichert, die fehlenden Summen seien für Bedürfnisse der Bank verausgabt worden.  
Kiew, 29. Dezember. Am 30. cr. wird der Passagier- und Waarenverkehr von der Station Kaspin der Südbahnen nach Uman eröffnet. — Heute brannte es im 1. Gymnasium. Das Feuer, das sich unter dem Dache des linken Seitenbaus zeigte, wurde von vier Feuerwehrkommandos erfolgreich bewältigt.  
Charlow, 29. Dezember. Die durch Schneeverwehungen veranlaßten Störungen im Verkehr der Züge auf den Eisenbahnen: Afow, Charlow-Nikolajew und Ljosowo-Sewastopol sind beseitigt. Wir haben hier 8 Grad Kälte.  
Kostroma, 29. Dezember. Die Gouvernements-Landwirthschafts-Versammlung hat dem Landwirthschaftlichen Depot 3000 Rbl. für Ankauf von Saatkorn übermacht und 1500 Rbl. für Ankauf von Leinwand. Gleichzeitig beauftragte sie das Landwirthschaftsamt, im Domänenministerium um bessere Organisation der Flachspinnerei zu petitioniren.  
Odesa, 30. Dezember. Das Hauptcomptoir der russischen Dampfseifensiederei wurde gestern telegraphisch benachrichtigt, daß die Donau zugegangen ist.

Odesa, 30. Dezember. Die Navigation mußte Frostes halber gänzlich eingestellt werden. Außerdem mangelte es an einem Eisbrecher, um die Einfahrt freizuhalten. Die Verluste in Folge des Stockens der Ausfuhr sind bedeutende.  
Werdjansk, 29. Dezember. Das Meer ist, so weit sichtbar, mit Eis bedeckt. Es liegt tiefer Schnee und herrscht starkes Schneegestöber.  
Ljosowaja, 29. Dezember. Der Verkehr der Courierzüge zwischen Charlow und Ljosowaja ist eingestellt.  
Melitopol, 29. Dezember. Der am 11. Dezember aus Ljosowaja abgegangene Courierzug befreite sich aus den Schneemassen und setzte die Fahrt nach Sewastopol fort, doch blieb er neuerdings im Schnee stecken, wobei vier Waggons entgleisten. Der Zugverkehr zwischen Melitopol und Alexandrowsk ist eingestellt.  
Sewastopol, 30. Dezember. In den hiesigen Kliniken hat man nunmehr ebensfalls mit den Curen mit Koch'scher Lymphbe-gonnen.

Sewastopol, 30. Dezember. Die Ljosowo-Sewastopol-Eisenbahn ist von den Schneeverwehungen befreit und der regelmäßige Verkehr wieder hergestellt. — Der Dampfer „Nikolai“ der russischen Dampfseifensiederei- und Handels-Gesellschaft hat auf der Fahrt aus Odesa nach Sewastopol einen furchtlichen Sturm überstanden. Den Deppassagieren wurde während desselben heißes Wasser und Zwiebad verabfolgt. Ein anderer Dampfer „Dmitri“, derselben Gesellschaft gehörig, flüchtete vor dem Sturm nach Supatoria. Beide Dampfer sind wohlbehalten in Sewastopol eingetroffen.

Prag, 31. Dezember. Der politische Säuberungsproceß in Böhmen ist keineswegs als beendet anzusehen. Nachdem die Vereinigung der Realistengruppe mit den Jungtschechen gescheitert ist, will sich eine große katholische Partei bilden, der sich auch die Ueberreste der Alttschechen anschließen sollen.  
Paris, 31. Dezember. Der bekannte Romanhistrion und Dramatiker Octave Feuillet, Mitglied der französischen Akademie, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. — Hier wird viel von einem geheimnißvollen Duell gesprochen, das in Marseille zwischen einem in Paris wohnenden österreichischen Grandseigneur und einem Pariser Aristokraten stattgefunden hat. Bei einem zweimaligen Kugelwechsel auf 15 Schritte Entfernung wurde der Oesterreicher am Halse verwundet. Der Anlaß zum Duell ist ganz intimer Natur.

Belgrad, 31. Dezember. Die türkische Regierung bewilligte der Wittve des vom Pöbel in Prischina ermordeten serbischen Viceconsuls eine Entschädigung von 70,000 Francs.

Belgrad, 31. Dezember. Ein Ulas ist veröffentlicht worden, wonach der serbischen Volksmiliz wieder die Waffen zurückgegeben werden, welche derselben während des Aufstandes in Saitchar abgenommen worden waren.

### Telegramme.

Berlin, 1. Januar. Der Neujahrsempfang hat im weißen Saal des Schlosses mit großem Pomp laut dem vom Kaiser aufgestellten Ceremoniell stattgefunden.  
Berlin, 1. Januar. Die „Nord. Allg. Ztg.“ widerlegt das von den Wiener Zeitungen gebrachte Gerücht, daß Emin Pascha auf Englands Verlangen abberufen werde.  
Rom, 1. Januar. In Florenz ist der Typhus derart heftig aufgetreten, daß die Militäraushebung dort eingestellt werden mußte.

### Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 14. bis 20. Dezember 1890.  
(Evangelische Concession) in Babianice.

Getauft: Adolf Gust, Johann Speidel, Samuel Langer, Adolf Hermal, Reinhold Gril, Reinhold Heinemann, Wilhelm Spielmann, Linda Hemmer, Emilie Steiger, Eugenie Amalie Karisch, Linda Polaczek, Katharine Berke, Olga Gril, Olga Knippel, Wanda Guse, Laura Hoffeld, Ida Schlenk, Bertha Job.  
Gestorben: Margarethe Länger geb. Rein 55 Jahre, Anna Homan 10 Monate, Ottilie Jögel 9 Monate, Anna Petrol 1 Jahr, Emma Klatt 8 Tage, Adolf Gampel 1 Jahr 5 Monate, Wanda Seisel 3 Wochen, Olga Gril 7 Stunden, Pauline Stybe 5 Wochen.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Евгений Бекеръ изъ Екатеринбургa.  
Грандъ Огелъ Шайгаузу изъ Одессы.  
Вейнбергъ Гуттольдъ изъ Колюшекъ.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### KURSBERICHT.

Berlin, den 2. Januar 1891.  
100 Rubel = 237 R. 30  
Ultimo = 237 R. 75  
Warschau, den 2. Dezember 1891.  
Berlin . . . . . 42 50  
London . . . . . 8 52  
Paris . . . . . 34 30  
Wien . . . . . 75 90

### Insertate.

**Lodzer Thalia-Theater.**  
Sonnabend, den 3. Januar 1891:  
**Bei ermäßigten Preisen!**  
Saison-Novität!  
**„EVA.“**  
Schauspiel in 5 Aufzügen von Richard Wolf.  
Titelrolle:  
**Valentine Rosenthal-Riedel,**  
Kgl. K. K. Theater-Schauspielerin.

**Lodzer Victoria-Theater.**  
Sonnabend, den 3. Januar 1891:  
**Der Seiden-Jaden.**  
Komödie von Sardou.

**Станиславъ Кунцела**  
потеряла свою нахкарту, и просить нашедшаго о возвращении таковой въ магистратъ г.р. Лодзи.  
**ANNONCEN** sämtliche existirenden Zeitungen  
E. MARKGRAF

## Theater Varieté.

Heute und die folgenden Tage:  
**Große Vorstellung mit neuem Programm.**  
 Im schönen Monat Mai, komische Scene mit Gesang.  
 Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin  
**Succes! MISS LOTTA PEDLEY, Erfolg!**  
 Auftreten der internationalen Sängerin und Tänzerin  
**Erfolg! MARIA HELQUI, Succes!**  
 Anfang präcise 1/2, 9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.  
 Alles Nähere besagen die Affichen.

## Möbel - Niederlage.

Für unsere Niederlage in Petersburg wird ein tüchtiger, intelligenter  
**Berkäufer gesucht.**

Derselbe muß perfect russisch und deutsch sprechen, Routine im Verkaufe besitzen, angenehmes Exterieur haben und finden solche den Vorzug, welche in Möbelgeschäften, oder einer ähnlichen Branche thätig waren. Dieser Posten bietet eventuell eine gut dotierte gesicherte Lebensstellung.

Offerten mit Photographie sind an **Jacob u. Josef Kohn, Nowo-Radomsk** zu richten. (2-1)

## Cirkus A. Houcke.

Lodz, Grüne-Strasse (Grundstück Emde).

Sonnabend, den 3. Januar 1891:

### Große außergewöhnliche Vorstellung

mit vollständigem neuem Programm  
 unter Mitwirkung des Directors **A. Houcke** und sämtlicher  
 Mitglieder der neuorganisirten Gesellschaft.

Diese Vorstellung wird aus 16 der besten Nummern bestehen.

**Non plus ultra!** Das Jonglieren zu Pferde, ausgef. von Thomas Belling.

Die Japanische Phantastie, ausgef. von den Gebr. Augusti.

Großes komisches Entree der Truppe Fioki.

Der Siffelturm, ausgeführt von Herrn Tanti.

Auftreten des ganzen Damenpersonals.


Auftreten der Clowns Tanti, Giulio, Ernesto, Beketow, Gbr. Fioki und des berühmten „August“ (Liebling des Berliner Publikums) Tom Belling.

Anfang 8 Uhr Abends.

Infolge der eingetretenen Kälte ist noch ein Ofen aufgestellt worden, so daß der Circus gut geheizt sein wird.

Täglich Vorstellung.

Achtungsvoll **A. HOUCKE.**



Die Zubereitung und der Verkauf des **Neuen Cold-Cream** „ALDEHYDE“ vom Chemiker **Wladio** ist, als in seinen Bestandtheilen keinerlei schädliche Substanzen enthaltend, von der Medicinal-Abtheilung der Petrokowschen Gouvernements-Verwaltung auf Grund der allgemeinen Handelsbestimmungen gestattet.

Bei täglichem Gebrauch macht es die Haut weich, weiss und frisch; schützt vor Runzeln und ist dabei unsichtbar auf dem Gesicht.

Da das Aldehyde keine fettigen Substanzen enthält, so verdirbt es nicht und befleckt nicht die Kleider, — Vorzüge, die kein anderes Cold-Cream aufweist.

Verkauf in allen Apotheken, grösseren Apotheker- und Parfümeriewaaren-Handlungen.

Haupt-Niederlage bei **W. Kremer, Moonsa, Сапого-Торговля** desop Nr. 29-30.  
 In Lodz bei **M. Spokorny, Kulakowski's Nachf. L. Fijalkowski.** (10-4)

## BIALYSTOK!

### Hotel Victoria.

Mein im Centrum der Stadt gelegenes, gut eingerichtetes  
**Hotel ersten Ranges**  
 verbunden mit  
**Restaurations**  
 empfehle ich dem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst.  
 Hochachtungsvoll  
**HUGO SCHEFFLER.**

## Photographie-Atelier

von  
**L. Zoner,**  
 Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.  
 Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.  
 Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Sonnabend, den 3. Januar im Concertsaal:  
**Großer**

# Maskenball

bei dem das vollständige Orchester des 37. Gaterinburg'schen Infanterie-Regiments spielen wird.

Entree für Herren 1 Rbl., für Damen 50 Kop.  
 Anfang 7 Uhr Abends. Ende 4 1/2 Uhr Nachts.

### Abonnements-Aufforderung

auf den

## „ST. PETERSBURGER HEROLD“

begründet im Jahre 1875.

Chefredacteur und Besitzer des „Herold“ **Dr. Franz Gesellius.**

Der „St. Petersburger Herold“ ist das größte und gelesenste, in deutscher Sprache erscheinende Blatt Russlands.

Der „St. Petersburger Herold“ erscheint täglich ohne Präventiv-Censur, Sonntags mit der Beilage: „Land- und Hauswirthschaftliche Zeitung“, Mittwochs, Freitags und Sonntags mit der Beilage: „Beulleton-Beiblatt“.

Der „St. Petersburger Herold“ ist das Organ der russischen Staatsangehörigen deutscher Junge und vertritt deren Interessen.

Der „St. Petersburger Herold“ ist also ein russisches Organ.

Der „St. Petersburger Herold“ füllt mindestens zwei Drittel des Raumes seines großen Formates alltäglich mit den politischen und finanziellen, wie überhaupt mit den inneren Angelegenheiten Gesamt-Russlands.

Der „St. Petersburger Herold“ vertritt auch die Interessen der in Russland als Gäste weilenden deutschen Reichsangehörigen, soweit diese Interessen nicht etwa mit den russischen Staatsinteressen colidiren.

Der „St. Petersburger Herold“ hat auf seiner Fahne das Staatsrecht als Prinzip, in Folge dessen bekämpft der „Herold“ alle subversiven Bestrebungen.

Der „St. Petersburger Herold“ ist bestrebt, ein freisinniges Blatt in das Wortes bester Bedeutung zu sein.

Der „St. Petersburger Herold“ bekämpft antireligiöse und antimonarchische Tendenzen und tritt stets mit seiner Kraft für absolute Unterwerfung unter das Gesetz und gegen jeglichen Uebergeiß und jegliche Willkür auf.

Der „St. Petersburger Herold“ bemüht sich vom ersten Tage seiner Existenz an, soweit es seine Kraft vermöchte und vermag, dahin zu wirken, daß zwischen den beiden mächtigen Nachbarreichen Deutschland und Russland freundschaftliche Beziehungen gepflegt werden und wendet sich daher stets gegen Bestrebungen, die haben wie drüben geeignet sind, diese Beziehungen der beiden Staaten zu trüben.

Der „St. Petersburger Herold“ dient keiner politischen Partei, und nimmt daher zu jeder politischen Frage nach bester Ueberzeugung in objectivster Weise Stellung.

Der Abonnementspreis beträgt in St. Petersburg: jährlich 12 Rbl., halbjährlich 7 R. 50 K., vierteljährlich 4 R., monatlich 1 R. 20 K.; im Innern des Reichs: jährlich 14 Rbl., halbjährlich 8 R., vierteljährlich 4 R. 50 K.

INSEKATE finden im „St. Petersburger Herold“ durch ganz Russland, Polen und Finnland in den Kreisen der Gelehrten, der hohen Beamtenwelt, den großen Kreisen des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, des wohlhabenden deutsch-russischen Handwerkerstandes die weitestgehende Verbreitung.

Die siebengefaltene Petitzeile kostet 10 Kop., die Reclamenzeile 20 Kop., auf der ersten Seite die fünfgefaltene Petitzeile 40 Kop.

Probennummern gratis und franco.

Die Administration des „St. Petersburger Herold.“

## Vulkan

unverwundt beste Bindholzer

Alleiniger  
 Engros-  
 Verkauf f. Lodz  
 und Umgegend  
 in der  
 Tabak-Niederlage v.  
 Clemens Willerth  
 786. Petrikauerstr. 786  
 Es detail zu haben in  
 allen Läden.

**Ein cautionsfähiger  
 Mann sucht Stellung**  
 als Inassent.  
 Offerten unter **F. O. 100** an die Exp.  
 d. Bl. erbeten. (3-3)

**Ein in allen Branchen der Appre-  
 tur Erfahrener  
 sucht Stellung.** Gef. An-  
 erbietungen beliebe man unter  
 „Appreteur“ in der Exped. d.  
 Bl. niederzulegen. (3-3)

**Für eine Baumwollfärberei  
 in Riga**  
 wird ein in diesem Fache praktisch ausgebildeter  
 unverheiratheter junger Mann gesucht, der  
 dem Färbermeister zur Hand sein kann und auch  
 im Stande ist, denselben zeitweise zu vertreten.  
 Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Ausweis  
 über frühere Thätigkeit sub **W. E.** in der Expedi-  
 tion dieses Blattes niederzulegen. (3-3)

**Tanzunterricht**  
 Turnlehre und Schlittschuhlaufen  
 lehre ich täglich.  
**Neuer Tanz-Cursus**  
 beginnt Montag, den 5. Januar 1891.  
 Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachmittags.  
 Dzielna-Strasse Nr. 516.  
**Adolf Lipinski,**  
 Tanz- und Turnlehrer. (3-3)

Das Aeltesten-Amt der  
**Müller - Innung**  
 zu Lodz  
 beehrt sich hiermit die Herren Mitmeister der  
 Innung zu der am **Dienstag, den 6.  
 Januar 1891, Nachm. präcise 4 Uhr**  
 stattfindenden  
**Quartal-Sitzung**  
 ergebenst einzuladen. (3-1)  
**Ein Correspondent und  
 Buchhalter,**  
 der deutschen, polnischen und russ. Sprache  
 mächtig, sucht auf einige Stunden täglich  
 Beschäftigung zur Correspondenz, Regu-  
 lirung auch Einführung der doppelten (ita-  
 lienischen) Buchführung, Bilanz-Abgeschlossen  
 etc. Gef. Offerten unter **B. Y.** beliebe man  
 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

**KALENDARZ ŁÓDZKI**  
 na rok 1891  
 nakładem i staraniem  
**Natana Zylbersztajna,**  
 opuszcil prasze i jest do nabycia we  
 wszystkich księgarniach. (2-2)

**Ein guterhaltener Flügel**  
 ist billig  
 zu verkaufen.  
 Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Hänge- und Tischlampen,  
 Ampeln in größter Auswahl  
 Ofenvorsätze,  
 Fenergeräthständer,  
 Kohlenkasten,  
 sowie sämtliche Küchen-  
 Einrichtungen,  
 empfiehlt  
 die Lampen- und Blechwaarenfabrik  
**E. Modrow.****